© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilungen 1992	Seite 9-32	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 · 90403 Nürnberg

Thomas Trauner

Waffendarstellungen in der Architektur Petras

Die Wohnungen sind von kostbarem Gestein und die Städte des Friedens wegen nicht ummauert. Dieser Satz Strabos in seiner Beschreibung der Nabatäer suggeriert die Vorstellung eines friedliebendes Volkes. Doch ausgerechnet die erste gesicherte Erwähnung der Nabatäer, bei Diodor, steht im Zusammenhang mit bewaffneten Auseinandersetzungen im 4. Jh. v. Chr. Den Petträern gelang es, den Truppen des Demetrios nach seinem Überfall auf Petra die Beute wieder abzujagen. Im Verlauf der weiteren Geschichte zeigen ihre Auseinandersetzungen mit den Judäern und ihre Beteiligung an römischen Feldzügen, daß sie nicht nur ein wirtschaftlicher, sondern auch ein militärischer Machtfaktor im Nahen Osten waren[1]. Es verwundert deshalb nicht, daß ein bekanntes Stilmittel antiker Architektur, die Darstellung von Waffen, auch bei den Nabatäern Verwendung fand. Diese Darstellungen wurden zwar schon, zum Teil mehrfach, publiziert, jedoch meist in ihrem architektonischen Zusammenhang[2]. Waffen lassen sich aber auch durch ihre archäologische oder schriftliche Überlieferung außerhalb der Architektur oder durch einen Stilvergleich zueinander als Indikatoren für eine Zeitstellung verwenden. Gerade für die Architektur Petras sind Hinweise außerhalb eines architektonischen Kontextes wünschenswert. Bisher konnten nur relative Chronologien einiger Baudenkmäler erstellt werden, deren Argumentationsreihen sich oft wie ein Kartenhaus gegenseitig stützen. Als Ursache dafür sind sicher einmal die wenigen Grabungsergebnisse zu sehen, aber auch, daß die letztlich kunsthistorische Betrachtungsweise der bisherigen Architekturforschung in Petra quasi systemimmanent nur Aussagen über eine Zeitstellung der Bauten zueinander liefern kann. Ziel dieses Aufsatzes ist es, die dargestellten Waffen und ihren historischen Zusammenhang vorzustellen und daraus auf mögliche zusätzliche Hinweise zur Entwicklung der Architektur Petras aufmerksam zu machen.

Die Waffendarstellungen in Petra

Darstellungen von Waffen finden sich in Petra an vier Stellen[3]:

– Als Fries in der typischen Trophäenanordnung in situ am Grab BD 649 (Abb. 1)

– Als Statue in situ am sogenannten Soldatengrab BD 239 im Wadi Farasa (Abb. 2)

– Auf einzelnen Bauteilen, derzeit zum Teil im Museum Petra, in der Literatur bisher als "Gruppe 1967" (1967 Group of Sculptures) bezeichnet.

– An zwei Figuren im Bildprogramm der Khazne (BD 403) (Abb. 3).

Schilde

Beschreibung:

Die Schilde am Grab BD 649 zeigen zwei Typen, einmal einen Rundschild mit breitem Rand und offenbar gewölbtem Querschnitt, Typ 1[4], zum anderen einen spitzovalen Typ, mit deutlich erkennbarer Mittelrippe und längsovalem Schildbuckel (Typ 2) (Abb. 4). Es kann nicht festgestellt werden, ob der Querschnitt flach oder gewölbt ist. Der Schild Typ 2 links außen zeigt, vom Schildbuckel ausgehend, ein kurvolineares Muster. Auf dem Schildbuckel befindet sich ein schmetterlingsförmiges Relief[5]. Typ 2 findet sich auch in den Schilddarstellungen der Gruppe 1967. Ein Schild dort zeigt ebenfalls ein kurvolineares Muster, nach vorhandenen Farbresten zu urteilen ursprünglich vermutlich in gelb und rot bemalt. Ein anderer zeigt ein Medusenhaupt im hellenistischen Stil über dem Schildbuckel, ein weiterer läßt keine Schildzier erken-

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

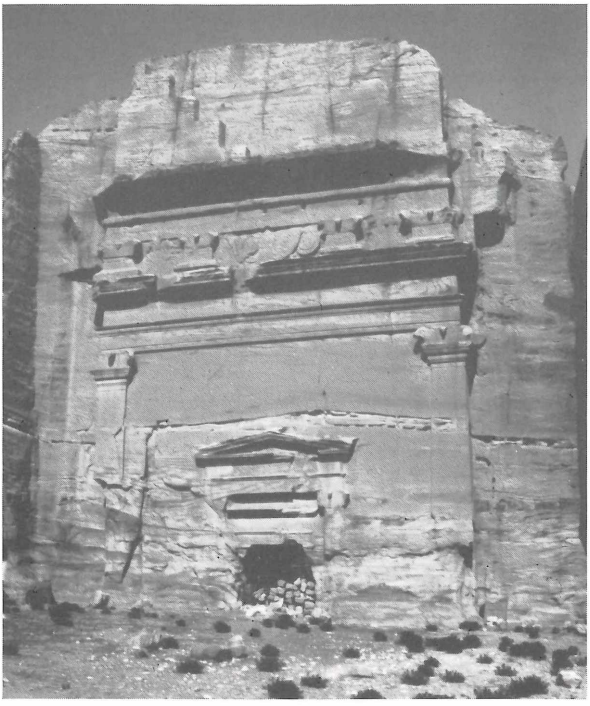


Abb. 1: Grab BD 649.

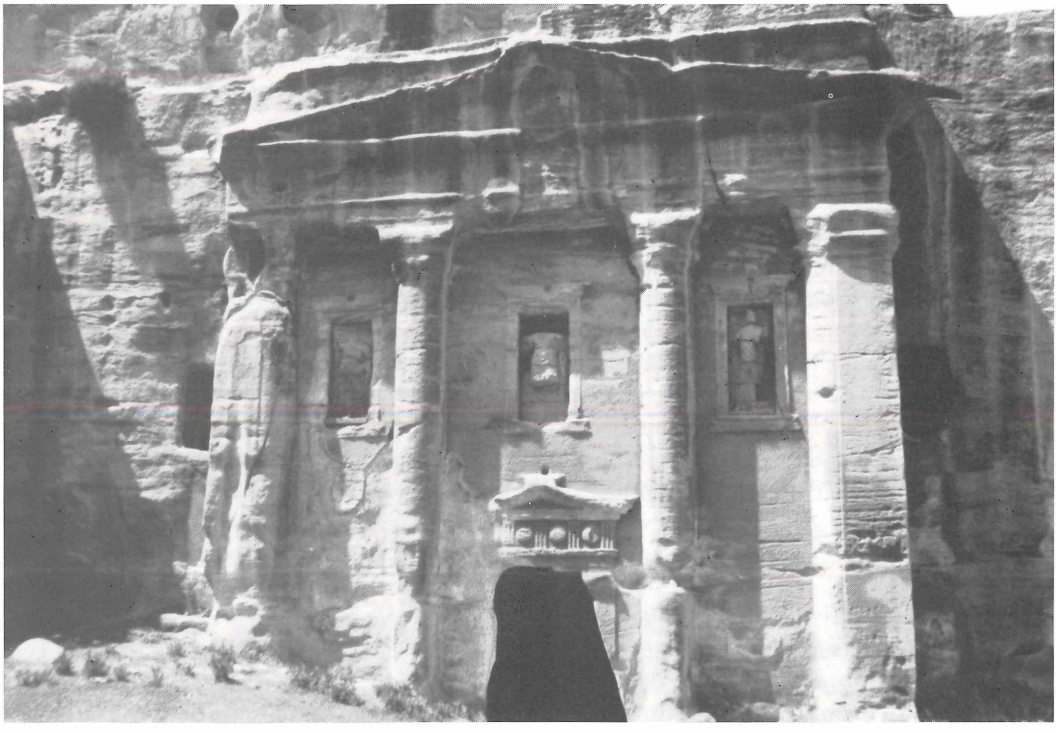


Abb. 2: Grab BD 239 (Soldatengrab).

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V., download www.zobodat.at

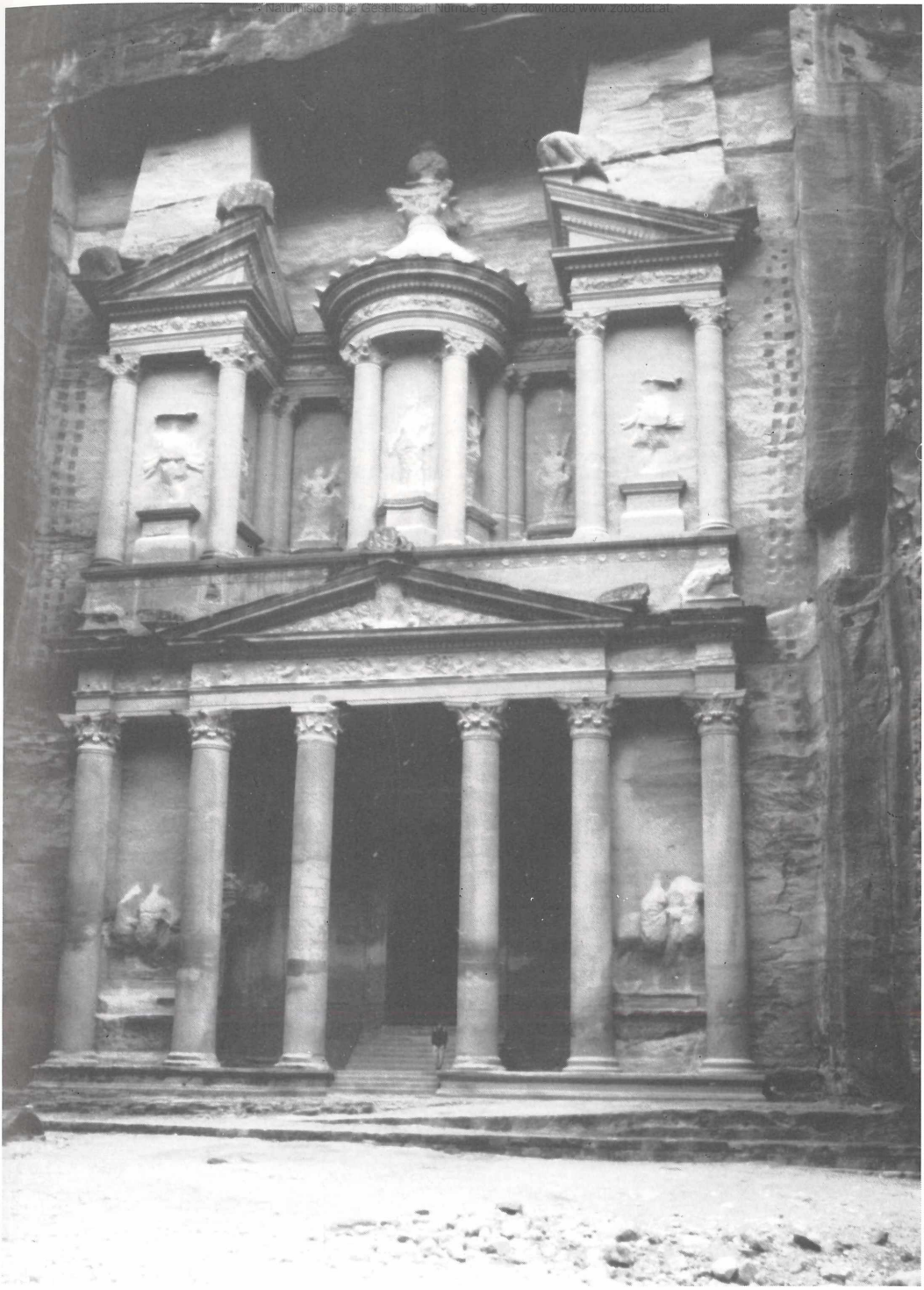


Abb. 3: Grab BD 403 (Khazne el Faraun).

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Abb. 4. Waffenfries, in situ. Grab BD 649.

Abb. 5. Gruppe 1967, Schild mit Medusenhaupt.

nen (Abb. 5 und 6, Tafel 1. Nr.10). Die beiden Schilde neben dem Panzerunterteil zeigen rechts einen anthropomorphen Kopf mit einem Kragen aus Blättern, die Schildzier des rechten Schilds ist nicht interpretierbar (Abb. 16). Die Büste der Athena läßt die Rückseite des über der Schulter getragenen spitzovalen Schilds erkennen (Abb. 7).

Herkunft und Datierung des Typs 1:
Rundschilde dieser Art wurden ab dem 6. Jh. v. Chr. in Griechenland, später von Etruskern und hellenistischen Armeen in schweren Infanterieeinheiten verwendet und als argivischer Schild oder Hoplon bezeichnet. In der Schlacht von Pydna am 22.6.168 v. Chr. zeigte sich die schwerfällige Phalanxtaktik endgültig den leichten Infanterietaktiken unterlegen. Die Phalanxtaktik wurde danach durch die erfolgreiche römi-

Abb. 6. Gruppe 1967, Schild und Axt.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Abb. 7. Relief der Athena.

Abb. 8. Grabdeckel in Schildform , 8. Jh. v. Chr., Vetulonia.

sche Manipular- oder Kohortentaktik abgelöst. Die Benutzung des schweren Hoplons darüber hinaus ist sehr unwahrscheinlich, da er nur im Zusammenhang mit Taktiken der schweren Infanterie eine sinnvolle Verwendung finden konnte. Dies gilt auch für den Bereich des Nahen Ostens. Die letzten Hinweise auf die Phalanxtaktik finden sich in der seleukidischen Armee während des Maccabäer-Aufstandes um 160 v. Chr[6]. Im Verlauf des 1. Jh. v. Chr. verschwindet der hellenistische Einfluß auf Aufbau, Taktik und damit auch Ausrüstung in den in Frage stehenden Armeen[7].

Herkunft und Datierung des Typs 2:

Die genaue Herkunft dieses Schildtyps ist unklar. Eine frühe Darstellung ist ein Grabdeckel der spätbronzezeitlichen Villanova-Kultur aus Vetulonia (Abb. 8). Originalexemplare stammen zum Beispiel aus La Tène, Schweiz (keltisch, 3. Jh. v. Chr.) (Tafel 1. Nr.7) und aus Quasr-el Harit, Ägypten (1. Jh. v. Chr.) (Tafel 1. Nr.8)[8]. Dieser Schildtyp wurde so populär, daß er letztlich in der ganzen gallisch/römisch/hellenistischen Welt Verwendung fand[9]. Innerhalb der einzelnen Armeen erfuhr er jedoch verschiedene Veränderungen. Im römischen Bereich wurde der Querschnitt gebogen, die Ober- und Unterkante mit der Zeit immer flacher, bis er im Lauf des 1. Jh. n. Chr. den bekannten rechteckigen, gebogenen Legionärsschild bildete. Zusätzlich wurde ab augustäischer Zeit auf Mittelrippe und ovalen hölzernen Schildbuckel verzichtet und stattdessen der runde, metallene Schildbuckel (umbo) eingeführt (Tafel 1. Nr.1,2,3,4). Im keltischen Bereich blieb er mit geradem Querschnitt; allerdings wurden auch hier Ober- und Unterkante immer flacher, bis hin zum fast rechteckigen Umriß (Tafel 1. Nr.5,6). Die seleukidische Armee rüstete ihre Infanterie nach römischen Vorbildern aus, verwendete also schon ab Mitte des 2. Jh.v. Chr. gebogene Typen mit fast parallelen, geraden Seiten[10]. Darstellungen des Typs 2 finden sich nur bis ins 2. Jh. v. Chr., zum Beispiel bei einer Triumphdarstellung in situ in Chemtou, Tunesien (148–118 v. Chr.: Tafel 1. Nr.9), dem Athenatempel in Pergamon (180 v. Chr.: Abb. 9), oder dem Amendolasarkophag (170 v. Chr.: Abb. 22). Die Verwendung des rundovalen Typs im ersten vorchristlichen Jahrhundert ist zwar nicht auszuschließen, aber sehr unwahrscheinlich, da sich im Laufe der Zeit die Form innerhalb der in Frage kommenden Armeen doch zu sehr verändert hatte[11]. Die Darstellung der Schildbemalung auf zwei Exemplaren von Typ 2 der Gruppe 1967 ist in diesem Zusammenhang wenig hilfreich. Das kurvolineare Muster kann von Vorbildern

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

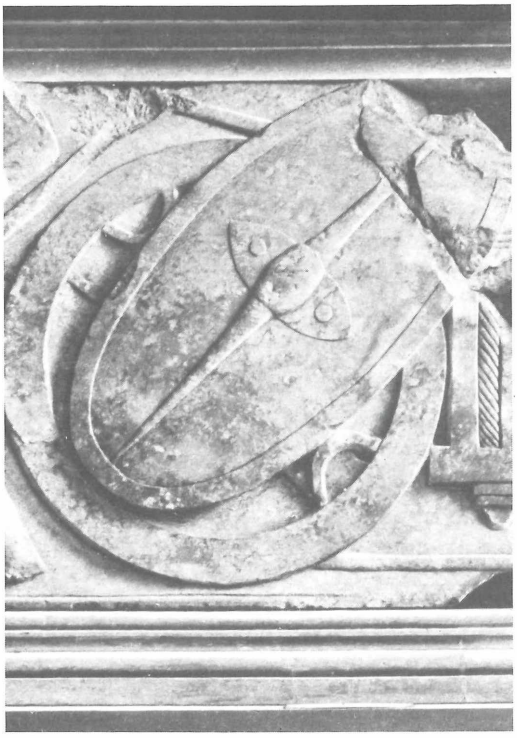


Abb. 9. Pergamon, Athenatempel, Waffenfries. 2. Jh. v. Chr.

des 3. bis 1. Jh. v. Chr. stammen, die jeweils keltische Schilde darstellen. Das Medusenhaupt unterstreicht zwar die Verwendung des Schildtyps im hellenistischen Einflußbereich, ändert jedoch nichts am dargestellten Schildtyp. Als Zeitpunkt für die gleichzeitige, tatsächliche Verwendung von Typ 1 und Typ 2 kann also sicher noch das 2. Jh. v. Chr. angenommen werden, für Typ 1 fällt das 1. Jh. v. Chr. weg. Eine Verwendung von Typ 2 über die Zeitenwende hinaus kann sicher ausgeschlossen werden[12].

Helme

Beschreibung:

Eine Reliefdarstellung der Gruppe 1967 zeigt zum einen einen Helm im Profil, mit Wangenklappen, darüber angebrachten Voluten, einer Helmzier aus langem Haar und einem Kranz von Efeublättern um die Kalotte (Typ 1) (Abb. 13), zum anderen eine behelmte Büste (Abb. 10), von der McKenzie annimmt, daß es sich um Ares

Abb. 10. Gruppe 1967, Relief des Ares.

handeln könnte[13], im folgenden als Typ 2 bezeichnet. Der Helm der Athena ist leider so zerstört, daß eine sichere Aussage über die Form nicht mehr gemacht werden kann (Abb. 7). Es kann sich um denselben Typ, der bei Ares dargestellt ist, handeln. Möglich ist auch der attische Typ mit hochgestellten Wangenklappen, der sich häufig bei Athenadarstellungen findet. J.M.C. Bowsher beschreibt zwar einen weiteren Helm vom Grab BD 649, jedoch läßt auch hier der Verwitterungszustand des Reliefs keine Aussage mehr zu[14].

Herkunft und Datierung:

Die Darstellung des Typs 1 läßt eine absolut sichere Zuordung zu einem eindeutig definierten Typ nicht zu. Die Art der Darstellung läßt eine Entscheidung, ob er der Gruppe der thrakischen Typen[15], dem attischen Typ oder einer Mischform zuzuordnen ist, nicht zu. Beide Typen fanden in ihrer Ursprungsform ab dem 5. Jh. v. Chr. als Ausstattung der schweren Infanterie der hellenistischen Armeen Verwendung. Sie fanden im ganzen vorderasiatischen und italischen Raum Verbreitung. Darstellungen dieser Typen finden sich zahlreich auf bemalter Keramik, Reliefs und Statuen (Tafel 2). Originale liegen ebenfalls für beide Typen und deren Varianten vor[16].

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Abb. 11. Panzerstatue des Drusus, Ausschnitt, 1. Jh. v. Chr.

Abb. 12. Beinschiene (Knieschoner) für Hippica Gymnasia. 3. Jh. n. Chr., Verwahrfund, Straubing.

Bei dem dargestellten Typ sind die Wangenklappen an der Verbindung zur Helmkalotte stufenförmig abgesetzt, was nur bei einer Beweglichkeit der Klappen notwendig ist. Bewegliche Wangenklappen finden sich bei attischen Typen oder deren Übergangsformen. Die Art des Helmbusches, der wohl an einer Helmspitze befestigt ist, deutet eher auf die thrakische Typengruppe[17]. Der Kranz von Efeublättern weist zwar auf das 2. Jh. v. Chr., liefert jedoch keinen näher datierbaren Ansatz[18]. Ab wann diese Typen definitiv nicht mehr verwendet wurden, ist nicht genau feststellbar. Im römischen Einflußbereich wurden schon ab dem 2. Jh. v. Chr. hellenistische Helme der regulären Armeeausstattung durch Typen abgelöst, die ihre Vorbilder eher in keltischen Vorbildern (Negautyp) fanden. Im hellenistischen Bereich dürften thrakische und attische Typen sicher noch bis zur Umbruchphase des 1. Jh. v. Chr. reguläre Verwendung gefunden haben. Ausnahmen stellen jedoch die Offiziersausrüstungen beider Gruppen dar. Eine der seltenen Panzerstatuen, die einen Helm abbilden, die des Drusus, zeigt um 10 v. Chr. einen hellenistischen Helm, der sein Vorbild wohl im pseudo-korinthischen Typ findet (Abb. 11). In Ephesos findet sich der pseudo-attische Typ noch auf dem Waffenrelief des Altars eines in die flavische Zeit datierten Tempels[19]. Die Informationslage über die Helme der ranghöheren römischen Offiziere ab dem 2. Jh. n. Chr. läßt jedoch keine Aussage über das tatsächliche Ende der Verwendung hellenistischer Helmtypen zu. Nur im Analogieschluß läßt sich die Aussage treffen, daß zum hellenistisch beeinflußten Muskelpanzer bis ins 3./4. Jh. n. Chr. wohl auch hellenistische Helmtypen getragen wurden[20].

Bei Typ 2 handelt es sich um einen in der Realität nicht existenten Typ, der aber vermutlich den pseudo-korinthischen Helm zum Vorbild hat. Der gezeigte Typ ist kanonisch mit Darstellungen von Göttern verbunden; er findet sich selbst noch auf römischen Götterbildern bis ins 3. Jh. n. Chr., zum Beispiel auf römischen Beinschienen für die Hippica Gymnasia aus Straubing (Abb. 12). Zum Helm der Athena ist keine sichere Aus-

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Abb. 12a Quader mit Darstellung eines Glockenhelms. Einzelfund, Decumaners.

sage zur Datierung möglich, auch hier kann eine kanonische Darstellung angenommen werden.
Noch etwas ausserhalb der Betrachtung muß eine weitere Darstellung eines Helmes (Typ 3) bleiben, die 1989 von Mitgliedern der Auslandsarchäologie der NHG im Zuge der Bauforschung des Innenstadtbereichs aufgenommen wurde[20a]. Ca. 60 m östlich des Temenostores, mit der Schauseite zur Südmauer des Decumanus, fand sich ein ca. 70 x 30 x 30 cm großes Architekturbruchstück aus Sandstein. Die Darstellung zeigt einen Helm im Profil (Abb. 12a). Das Oberteil der Kalotte fehlt, ob ursprünglich eine Helmzier dargestellt war, läßt sich deshalb nicht mehr entscheiden. Die Wangenklappen zeigen leicht aufgestellte Kanten und sind von innen angebracht. Da sich der untere Rand des Helms oberhalb des Mittelstegs der Wangenklappe nach außen wölbt, ist anzunehmen, daß die Klappen beweglich angebracht waren. Als Nackenschutz dient lediglich eine Ausbuchtung in der Verlängerung der Helmunterkante. Auffallend ist die Verzierung in Form dreier Bänder, die, um die Helmkalotte laufend, über den Wangenklappen spitz nach oben gebogen, eine Volute bilden. Erneut zeigt die Darstellung nicht alle Merkmale, die eine eindeutige Zuordnung innerhalb einer gängigen Typologie möglich machten. Die geradlinige Unterkante und die hohe Kalotte ließen jedoch nach P. Dintsis eine Bezeichnung als Glockenhelm zu[20b]. Darstellungen dieses Typs sind aus Kleinasien bekannt, sie finden sich allerdings nur auf Architekturstücken des 2. Jh. v. Chr.[20c]. Eine reale Verwendung bis in das 1. Jh. v. Chr. läßt sich nicht kategorisch ausschließen. Eine Einordnung dieses Architekturteils in einen bestimmten Bauzusammenhang ist noch nicht möglich. Zwar läßt das Motiv und der verwendete Sandstein eine Zuordnung zu den Waffendarstellungen der Gruppe 1967 zu, die Genauigkeit und Stil der Ausführung (siehe als Vergleich Typ 1) könnten jedoch dagegensprechen. Der Ort, an dem sich das Stück zur Zeit der Aufnahme befand, läßt keinen weiteren Schluß zu.

Panzer

Es liegen wiederum unterschiedliche Typen vor: Typen 1a und 1b von der Gruppe 1967 und Typ 2 in situ am Soldatengrab. Leider läßt auch hier der Zustand des Frieses am Grab BD 649 keine verläßliche Aussage über den dort dargestellten Panzer zu. Die noch vorhandenen Umrisse können aber sehr gut die eines Muskelpanzers mit pteryges sein[21].
Beschreibung Typ 1a:
Ein Relief zeigt einen Muskelpanzer in der Frontalansicht. Es fehlt die linke Schulter und das Teil unterhalb der Brust. Außer der üblichen Darstellung eines nackten männlichen Oberkörpers zeigt er keine weiteren Verzierungen. Über die

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

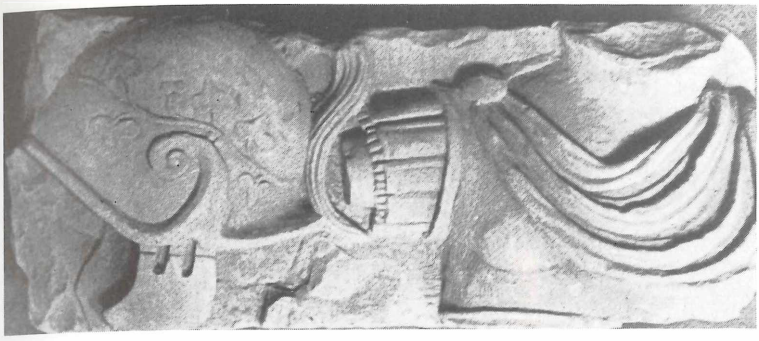


Abb. 13. Gruppe 1967, Helm und Panzer.

Abb. 14. Domitius-Altar, Offiziersdarstellung, 1. Jh. v. Chr.

linke Schulter fällt ein Umhang, rechts von einer einfachen, runden Fibel ohne Verzierung gehalten. An den Schultern sind pteryges dargestellt. Der Panzer ist als Trophäe aufgebaut, wie ein aus der rechten Armöffnung ragender schmaler Balken als Gerüst zeigt (Abb. 13).

Herkunft und Datierung des Typs 1a:

Der Muskelpanzer entwickelte sich aus den Glockenpanzern der Hopliten, die ihre Vorbilder möglicherweise wiederum in urnenfelderzeitlichen (spätbronzezeitlichen) Vorgängern fanden. Ab dem 6. Jh. v. Chr. wurde er bei den Hopliten durch einen Leinenpanzer abgelöst, zu Beginn des 4. Jh. v. Chr. in seiner endgültigen Form jedoch wieder eingeführt[22]. Er fand seine Verbreitung schließlich vor allem bei den Offizieren im ganzen Bereich um das Mittelmeer. Seine reale Verwendung endete erst mit dem Untergang des Weströmischen Reiches, in der byzantinischen Armee wohl im 3./4. Jh n. Chr[23]. Auf Heiligendarstellungen findet er sich bis heute. Die Datierung der Darstellung eines unverzierten Muskelpanzers ist nur unter Beachtung weiterer Ausstattungen möglich. Bei der in Frage stehenden Darstellung handelt es sich kaum um eine römische Offiziersausrüstung. Abbildungen zeigen schon in republikanischer Zeit, daß der Verschlußmechanismus römischer Panzer ausschließlich dem des griechischen Typs ab dem 4. Jh. v. Chr. (Abb. 14) entsprach. Anstatt der einfachen Splintverbindung des älteren griechischen Typs wurden über den Schultern rechteckige schmale Streifen, entweder aus Metall oder Leinen gefertigt, als Scharnier verwendet (Abb. 15). Diese Art der Befestigung fehlt bei der Darstellung. Man kann also davon ausgehen, daß eine im weitesten Sinn hellenistische Offiziersausstattung (ptolemäisch/seleukidisch) dargestellt wurde. Als späteste Datierung für den realen Gebrauch kommt damit das 1. Jh. v. Chr. in Frage. Es ist auch hier davon auszugehen, daß

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Abb. 15. Loutrophore mit dem Bild des Polystratos. 4. Jh. v. Chr.

Abb. 17. Panzerstatue, in situ, Grab BD 239.

Abb. 16. Gruppe 1967, Fragment eines Panzers.

spätestens nach der Schlacht bei Actium 31 v. Chr., der Auflösung des ptolemäischen Herrschaftsbereiches und dem Vordringen der Römer und Parther hellenistische Einflüsse in den Armeeausstattungen aufhörten. Sicher ausschließen läßt sich jedoch ein späterer Zeitpunkt nicht, da der Muskelpanzer selbst noch jahrhundertelang getragen wurde.

Beschreibung Typ 1b:
Hier ist nur der untere Teil des Panzers erhalten. Das Relief zeigt den geschwungenen unteren Rand des Panzers, mit zwei Reihen pteryges[24]. Als Rangabzeichen ist die Feldbinde (cingulum) angebracht (Abb. 16).
Herkunft und Datierung:
Über Herkunft gilt das gleiche wie für Typ 1a. Eine genauere Zeitangabe über die Verwendung

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

ist nicht möglich, Hinweise, ob es sich um eine römische oder hellenistische Ausrüstung handelt, ergeben sich nicht.

Beschreibung des Typs 2:

Das Soldatengrab, BD 239, zeigt eine Panzerstatue in Frontalansicht. Sichtbar ist heute nur noch der Torso (Abb. 17). Der Panzer verfügt über Scharnierverschlüsse an den Schultern. Der Verwitterungszustand der Statue läßt eine eindeutige Entscheidung über die Anzahl der Pterygesreihen am geschwungenen unteren Rand nicht zu. Es kann sich um eine Verzierungsreihe des Panzers selbst und um zwei Reihen pteryges oder um eine Reihe halbrunder und zwei Reihen gerader pteryges handeln. Die unklare erste Reihe ist mit floralen Mustern verziert. Um die linke Schulter fällt das paludamentum, der Mantel. Um den Brustkorb ist als Rangabzeichen ein schmales cingulum gebunden. Ob ein Schwert mit dargestellt wurde, kann nicht mit letzter Sicherheit entschieden werden. Zwar zeigt die Statue an der linken Seite eine Bearbeitung, die als Schwert interpretiert werden kann; allerdings fehlt der Schwertgurt, der über die rechte Schulter getragen werden müßte. Die Darstellung der Statue mit Schwert wäre im übrigen sehr ungewöhnlich. Panzerstatuen zeigen in aller Regel weder Helm noch Bewaffnung.

Herkunft und Datierung Typ 2:

Über die Herkunft gilt das gleiche wie für Typ 1a. Da Muskelpanzer kaum aus sich heraus datierbar sind, kommt auch hier ein Zeitraum für die Verwendung vom 4./3. Jh. v. Chr. bis ins 3./4. Jh. n. Chr. in Frage. Grundsätzlich handelt es sich jedoch um eine Ausstattung römischen Vorbildes.

Axt

Beschreibung:

Ein Fragment aus der Gruppe 1967 zeigt, nach rechts gewandt, den Kopf einer Axt mit einer Girlandenverzierung[25] (Abb. 6). Weitere zwei Darstellungen finden sich an der Khazne. An der Vorderseite des gebrochenen Giebels sind in den Nischen links und rechts des Rundtempels zwei Figuren mit jeweils einer Axt abgebildet[26] (Abb. 18 und 19). Wie schon erwähnt, ist die Darstellung einer Axt am Grab 649 nicht gesichert, da sie ebenso als Schildbuckel interpretiert werden kann.

Herkunft und Datierung:

Die regelhafte Bewaffnung mit einer Axt ist bei keiner Armee des in Frage stehenden Zeitraumes nachzuweisen. Es gibt keine archäologische Überlieferung. Allerdings findet sie sich entweder als Darstellung quasimythologischer Auseinandersetzungen[27] (Abb. 20) oder bei Triumphdarstellungen (Abb. 21). Da kein Bezug zu einer realen Bewaffnung gegeben ist, läßt sich kein datierbarer Ansatz finden. Die Darstellung der Axt bleibt ein reines Stilmittel und fällt deshalb aus der weiteren Betrachtung.

Im Überblick nun die möglichen Datierungen der dargestellten Waffen:

	Schild Typ 1	Typ 2	Helm Typ 1	Panzer Typ 1a	Typ 2
2. Jh. v. Chr.	X	X	X	X	X
1. Jh. v. Chr.		X	X	X	X
1. Jh. n. Chr.			?	?	X

Dieses Ergebnis steht in offensichtlichem Widerspruch zu den bisherigen Lehrmeinungen, die sämtliche in Frage stehenden Baudenkmäler in das 1. Jh. n. Chr. und später stellen. Um zu beurteilen, ob die Darstellung der Waffen ohne Realitätsbezug ist oder zum Zeitpunkt der Bauausführung obsolete Waffentypen dargestellt wurden, müssen weitere Faktoren berücksichtigt werden.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Abb. 18. Grab BD 403, Obere Ordnung, linkes Bauglied.

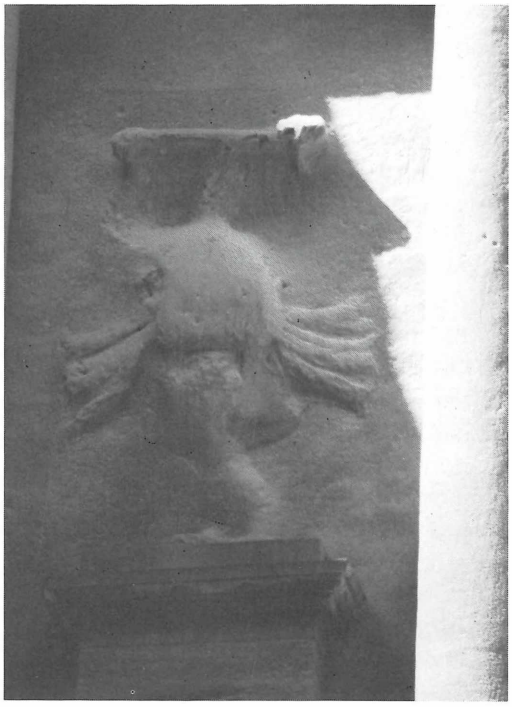


Abb. 19. Grab BD 403, Obere Ordnung, rechtes Bauglied.

Abb. 20. Halikarnassmausoleum, Amazonomachie, Britisches Museum.

Abb. 21. Germania capta, 1. Jh. n. Chr.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Realitätstreue

Als Material fand Sand- und Kalkstein Verwendung; beide ermöglichen eine sehr detailgetreue Darstellung. Der Informationsstand der Bildhauer über die realen Waffen kann letztlich nicht beurteilt werden; offensichtlich falsche Darstellungen, wie zum Beispiel am Amendola-Sarkophag, liegen jedoch nicht vor (Abb. 22)[28]. Konventionen, die die Darstellung verändern, wie zum Beispiel die maßstäblich verkleinerten Schilde und Helme der Trajansäule, kommen bei den in Frage stehenden Abbildungen kaum zum Tragen. Künstlerischer Einfluß findet sich sicher in der Art der Darstellung der Schildzier und in der Gesamtgestaltung der Friese; er verändert jedoch die Details nicht derart, daß dadurch Mißinterpretationen zustande kommen können[29]. Damit kann insgesamt davon ausgegangen werden, daß es sich, von Details abgesehen, nicht um realitätsferne Waffendarstellungen handelt.

Zeitnähe

Als Funktion der Statue am Soldatengrab kann die Darstellung des Bestatteten bzw. zumindest das Symbol eines wichtigen Teiles seiner beruflichen Karriere angenommen werden. Dies würde eine möglichst realistische und zeitnahe Darstellungsweise bedeuten. Bei den Darstellungen der Gruppe 1967 ist eine Funktion bis zur sicheren Klärung ihres baulichen Zusammenhangs nicht eindeutig geklärt. Andere paßgenaue Bauteile dieses Bauwerkes zeigen beschädigt einen weiblichen Torso, Girlandenverzierungen, aus denen ein Greif wächst, sowie Teile eines männlichen Oberkörpers mit Rundschild, der von J.S. McKenzie als Herakles interpretiert wird[30], von M. Lyttelton und Th. Blagg jedoch als Triton gesehen wird[31]. Man kann deshalb von einer propagandistischen und heroisierenden Darstellungsweise ausgehen. Die Darstellung der Waffen ist damit nicht zwingend zeitnah. Völlig unsicher wird die Funktion des Frieses am Grab BD 649. Sie kann zum einen einen Hinweis auf die Militärkarriere des Bestatteten geben, zum anderen aber auch als reines architektonisches Zierelement interpretiert werden. So ist hier die Annahme einer zeitgenössischen Darstellung zwar möglich, aber keinesfalls zwingend. Damit kann nur im Fall des Soldatengrabes von der Möglichkeit ausgegangen werden, daß es sich um eine zeitnahe Darstellung verwendeter Waffen handelt.

Abb. 22.Amendola-Sarkophag, 1. Jh. n. Chr.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Die Darstellungen im Zusammenhang bisheriger Datierungen

Grab BD 649

Bei Grab BD 649 handelt es sich um ein Grab des Hegratyps, deren namensgebende Vergleiche in der Nekropole von Hegra im heutigen Saudi-Arabien von 1 bis 70 n. Chr. datiert werden. Als Beispiele typengleicher inschriftendatierter Gräber in Petra können unter anderem dienen:

– Grab BD 813, da die Inschrift mit dem Hinweis auf Shaqilat I oder II zumindest die Belegung dieses Typs recht eindeutig in das 1. Jh. n. Chr. datiert[32].

– Grab BD 633, mit Zwergpfeilern in der Attika wie Grab 649, weist eine Inschrift auf, die mit Malichus II (40–71 n. Chr.) in Verbindung gebracht wird[33].

Die Darstellung von im 1. Jh. n. Chr. völlig obsoleten Waffentypen am Grab BD 649 läßt sich mit der offensichtlichen Ähnlichkeit des Frieses mit dem Fries des Torbaues des Athenatempels von Pergamon in Verbindung bringen und damit ansatzweise erklären (Abb. 23)[34]. Zum Zeitpunkt der Errichtung des Athenatempels, um 180 v. Chr., waren die dargestellten Waffen real in Gebrauch, Schild Typ 1 auf seiten der Pergamener, Typ 2 auf seiten der keltischen Galater (Abb. 24)[35]. Man kann den Fries des Grabes BD 649 als Komplettübernahme eines hellenistischen Versatzstückes betrachten und ihn so, völlig ohne Bezug auf die dargestellten Waffen, als puren Ausdruck hellenistischen Geschmacks werten. Nimmt man die sicher in ihrer Belegung datierten Gräber des Hegratyps als Bezug, wäre das

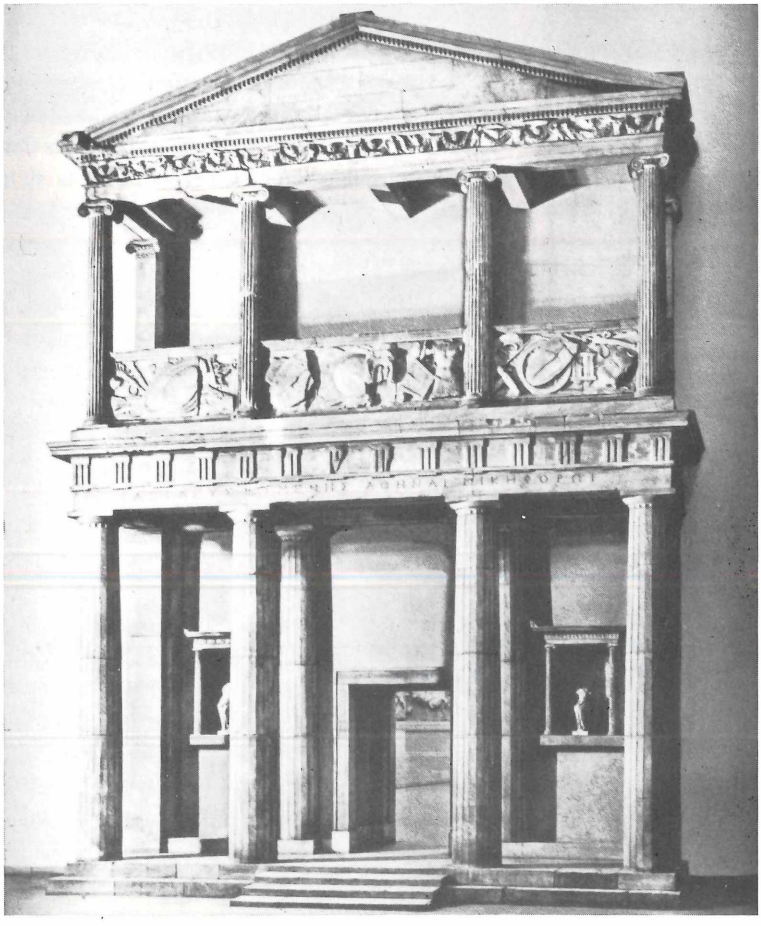


Abb. 23 Pergamon, Athenatempel, Pergamonmuseum, Berlin.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

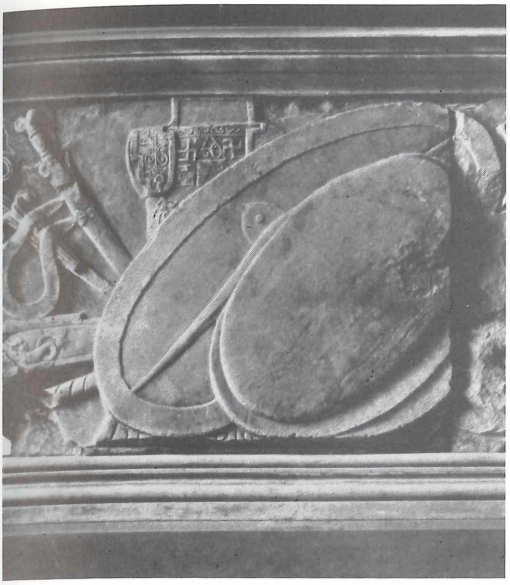


Abb. 24.Pergamon, Athenatempel, Waffenfries, 2. Jh. v. Chr.

Vorbild zum Zeitpunkt der Übernahme rund 200 Jahre alt. Daß solche zeitlichen Abstände möglich sind, zeigt die Verwendung der Hohlkehle unter den Halbzinnen. Sie findet ihr Vorbild spätestens in der alexandrinischen Architektur, war also zum Zeitpunkt der Übernahme ebenfalls rund 200 Jahre alt[36].

Gruppe 1967

Die Fundumstände der Bauteile lassen bislang keinen eindeutigen archäologischen Schluß auf ihre Verwendung oder ihr Alter zu. Nach Wright können sie entweder zum Unterbau des Temenostores oder zu einem Vorgängerbau desselben gehört haben. Er betont jedoch, daß es sich lediglich um einen Vorschlag handelt[37]. Das Temenostor wurde, wie ein Umbau der Pflasterung zeigt, nach der Errichtung der fälschlich als Cardo bezeichneten Kolonnadenstraße erbaut[38]. Folgt man dem Vorschlag Wrights, und nimmt man zusätzlich an, daß ein entsprechender Vorgängerbau nicht vor dem Bau der Straße errichtet wurde, ergibt das einen Zeitraum für die Verwendung der Reliefs von 9 v. Chr.[39] bis ca 30 n.Chr. McKenzie stellt stilistische Ähnlichkeiten in den Darstellungen der Gruppe mit denen des Quasr el Bint fest[40], dem durch eine Inschrift auf der Sitzbank des Temenos ein terminus ante quem des frühen 1. Jh. n. Chr. zugeschrieben wird[41].

M. Lyttelton und Th. Blagg finden zu einer anderen Schlußfolgerung. Wie J. S. McKenzie stellen sie fest, daß die Teile der Gruppe nicht unbedingt einer geschlossenen, identischen Baustruktur angehören müssen[42]. Sie schlagen vor, die Waffendarstellungen einem Propylon des Löwen-Greifen-Tempels zuzuordnen, also nach Hammond eine Zeitstellung zur Regierungszeit Aretas IV anzunehmen. Die Verwendung und Zeitstellung der restlichen Teile der Gruppe lassen sie offen[43].

Die Waffendarstellungen aus ovalen Schilden, davon einer mit Medusenhaupt als Schildzier, nicht-römischem Panzer und Helm, weisen in der Zusammenschau eindeutig auf hellenistische Vorbilder hin. Bleibt man bei der obengenannten Interpretation der archäologischen Daten der Kolonnadenstraße, muß auch hier, wie beim Grab 649, gefordert werden, daß die Skulpturen Übernahmen hellenistischer Versatzstücke darstellen, die für sich bis in das 2. Jh. v. Chr. zurückreichen können. Etwaige Vorbilder lassen sich beim vorhandenen Datenmaterial nicht nennen. Es sei aber nochmals betont, daß der sichere bauliche Zusammenhang der Teile der Gruppe 1967 noch nicht geklärt werden konnte. Dazu müßten erst die Fundumstände der Teile eindeutig feststehen. Bis dahin bleibt jeder Versuch einer Zeitstellung reine Spekulation.

Soldatengrab

Bisherige Ansätze zur Datierung des Soldatengrabes bieten ein buntes Bild: J.S. McKenzie nimmt u.a. die schon erwähnte Verzierungsreihe am unteren Rand des Panzers zum Anlaß, die Errichtung des Soldatengrabes in dieselbe Zeitstufe wie den Bau des Urnengrabes, das eine ähnliche Verzierung in der Architektur zeigt, zu stellen[44]. M. Lyttelton bezieht sich lediglich auf eine mündliche Äußerung I.A. Richmonds in seiner Vorlesung 1964 in Oxford, in der er aufgrund des Panzertyps das Soldatengrab in etwa um 40 n. Chr. datiert[45]. F. Zayadine bezeichnet die Statue

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

als die eines Centurios, zitiert M. Lytteltons Datierung mit 40 n. Chr., findet jedoch genug kunsthistorische Ähnlichkeiten mit dem zum Denkmal Obodas II erklärten ed Der, um damit das Soldatengrab auch in die Regierungszeit von Rabel II stellen zu können. Allerdings nimmt er an, daß es sich um die Bestattung eines nabatäischen Militärkommandeurs handeln kann[46]. Hammond geht ohne weitere Begründung als selbstverständlich davon aus, daß es in römischer Zeit errichtet wurde und es sich bei den Statuen um Darstellungen römischer Soldaten handelt[47]. G. Gagsteiger führt Ähnlichkeiten im Fassadenaufbau mit dem Urnengrab an, weist die Statue selbst jedoch in die trajanische Zeit und läßt auch die Möglichkeit der Bestattung eines römischen Statthalters nach 106 n. Chr. zu.[48]

Ikonographische Hinweise im Vergleich mit anderen Panzerstatuen lassen sich nicht finden. Wie erwähnt, und auch von McKenzie festgestellt[49], wurden die Überlegungen I. A. Richmonds nie veröffentlicht. Daß sich bei K. Stemmer keine Vergleiche finden, erklärt sich aus der simplen Tatsache, daß sich der Autor auf Panzerstatuen beschränkt, die nur zwei Reihen pteryges zeigen. C.C. Vermeule zeigt zwar eine fast identische Statue, die, datiert durch eine Inschrift, als die Neros (54–68 n. Chr.) bezeichnet wird[50] (Abb. 25). Er bezeichnet sie als Schlüsseldokument für das westliche Kleinasien, da sie einen Feldpanzer zeigt, der sonst nicht vor 130 n. Chr. gefunden wird. Allerdings stimmt die Anzahl der Pterygesreihen nicht mit der des Soldatengrabes überein, sodaß sich auch hieraus kein zwingender Datierungshinweis ergibt. Allgemeine ikonographische Überlegungen lassen lediglich den Schluß zu, daß die Statue am Soldatengrab aufgrund ihres Gesamtbildes nicht vorkaiserzeitlich zu datieren ist.

Die Panzerstatue über die Zeit der realen Verwendung des dargestellten Panzers zu datieren, würde, wie erwähnt, eine Zeitspanne von 800 Jahren zulassen. Es bleibt die Möglichkeit, über die Armeezugehörigkeit den Zeitrahmen für die Statue einzuengen. Die Statue verrät zwar in der gezeigten Ausstattung und ihrer Ikonographie

Abb. 25.Statue des Nero, 1. Jh. n. Chr.

ein römisches Vorbild; daß es sich bei der Darstellung um einen Römer handelt, ist aber keineswegs zwingend[51]. Die Statue ist überlebensgroß. Eine solche Darstellung war nach dem römischen ius imaginum Göttern oder vergötterten Personen vorbehalten, stand also keineswegs einem Feldherrn, geschweige denn einem Centurio, zu. Falls die beiden, sehr einfach mit Mantel und Schwert bekleideten Statuen links und rechts der Panzerstatue Soldaten derselben Armee darstellen, wird es noch unwahrscheinlicher, hier einen Römer bestattet zu sehen (Abb. 26, 27). Selbst die vergleichsweise einfach ausgestatteten Auxiliartruppen der römischen Armee werden auf Begräbnis- oder Propagandareliefs des in Frage stehenden Zeitraumes immer mit Körperschutz, meist der lorica hamata, gezeigt[52]. Es ist ferner unwahrscheinlich, daß sich ein römischer Verwaltungsbeamter oder Soldat nach der Schaffung der Provincia Arabia, also im 2. oder 3. Jh. n. Chr., nach nabatäischer Sitte bestatten ließ und

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Abb. 26.Grab BD 239, linke Nische.

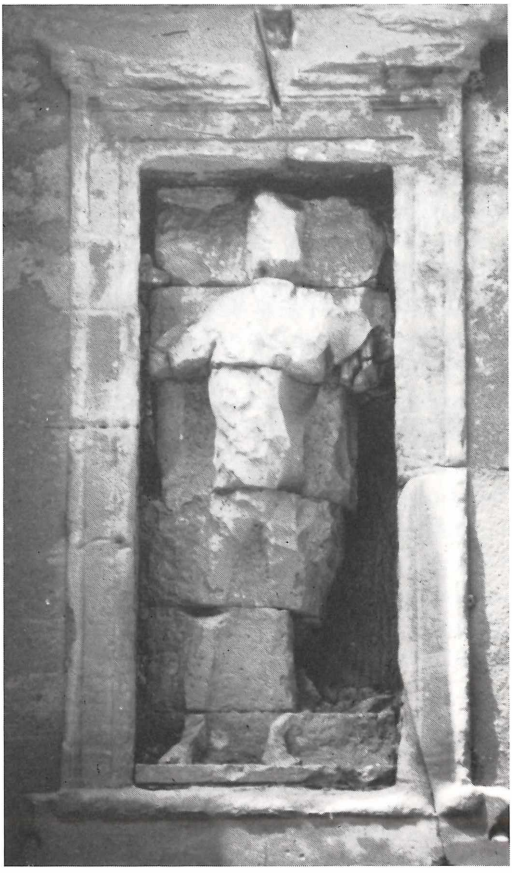


Abb. 27.Grab BD 239, rechte Nische.

der gesamte Grabkomplex erst zu dieser Zeit für ihn errichtet wurde[53]. Beim bis jetzt einzigen, eindeutig von einem Römer belegten Felsengrab, dem des Sextius Florentinus, liefert die Bestattung des römischen Statthalters um 127 n. Chr. lediglich einen terminus ante quem[54]. Es kann sich also beim Soldatengrab durchaus um die Grabstätte eines nabatäischen Offiziers handeln.

Ab wann für die Offiziere der nabatäischen Armee[55] römische Ausrüstungen üblich wurden, kann nur vermutet werden. Altheim/Stiel gehen davon aus, daß die Truppen Aretas III gegen die Judäer um 80 v. Chr. noch von Griechen, die noch hellenistisch geprägte Ausrüstungen getragen haben dürften, geführt wurden[56]. J.M.C.Bowsher nimmt ebenfalls ptolemäische Führer an[57]. Prorömische Militärkontakte auf seiten Cäsars im Alexandrinischen Feldzug gegen Ptolemaios XIII oder die Unterstützung Octavians gegen Kleopatra VII könnten eine Übernahme römischer Ausrüstungen schon während der Zeit Malichos I (62/60–30 v. Chr.) möglich machen[58]. Aretas IV stellte Varus Truppen zur Niederschlagung des jüdischen Aufstands 4 v. Chr.[59]. Fast zwingend ist die Annahme ab 66 n. Chr. durch die Beteiligung der Nabatäer am ersten Jüdischen Krieg, der Zerstörung Jerusalems und der Belagerung und Besetzung Masadas. Nähere Angaben ließen sich nur machen, wenn auch die militärische Geschichte der Nabatäer, zu der J.M.C. Bowsher schon einen Ansatz geliefert hat, weiter geklärt werden kann[60]. Damit ergibt sich ein Zeitraum für die reale Verwendung der am Sol-

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

datengrab gezeigten Ausrüstung ab ca. 30 v. Chr. Die Ikonographie zeigt uns, wie erwähnt, keine vorkaiserzeitliche Statue, sodaß damit ein Zeitpunkt für die Ausführung der Statue ab etwa der Zeitenwende möglich ist. Eine engere Eingrenzung würde das vorhandene Datenmaterial nicht mehr zulassen.

Zusammenfassung

Die in Petra gefundenen Reliefs zeigen Waffentypen, die, folgt man den bisherigen Datierungshinweisen, zum Zeitpunkt der Errichtung der dazugehörigen Bauten obsolet waren. Sie liefern jedoch einen Hinweis darauf, daß in der nabatäischen Architektur hellenistische Versatzstücke Verwendung fanden, deren Vorbilder zum damaligen Zeitpunkt bis zu 200 Jahre alt gewesen sein können. Das Soldatengrab ist wesentlich wahrscheinlicher die Grabstätte eines Nabatäers als die eines Römers. Die Darstellung einer römischen Ausstattung alleine genügt nicht, im Gegensatz zu sämtlichen Gegenargumenten, für den Bau des Grabes eine Zeit nach 106 n. Chr. anzunehmen. Die Panzerstatue selbst läßt durchaus einen Zeitraum für die Bauausführung zu, der mit der Zeitenwende beginnt. Damit scheiden die Waffendarstellungen als sicher datierendes Kriterium für die Architektur Petras aus.
Insgesamt zeigt sich an der Behandlung dieses Themas erneut das Dilemma der Petraforschung, daß aus den nur wenig vorhandenen nachprüfbaren Tatsachen, den an einer Hand abzuzählenden Grabungsergebnissen und der letztlich unbefriedigenden Publikationslage Erkenntnisse sich quasi nur im Ausschlußverfahren gewinnen lassen und die daraus resultierenden Ergebnisse nur erneut Möglichkeiten eröffnen, anstatt zu einem eindeutigen Schluß zu führen. Es können in Zukunft nur weitere Studien weiterhelfen, um wenigstens die Architektur als einen Teilbereich der Geschichte der Nabatäer zu erhellen. CETERUM CENSEO PETRAM ESSE EFFODENDAM.

Anschrift des Verfassers:
Thomas Trauner
Georg-Strobel-Str. 71
90489 Nürnberg

Bibliographie:

W. Bachmann, C. Watzinger und Th. Wiegand, Petra. Wiss. Veröff. des deutsch-türkischen Denkmalschutz-Kommandos. H. 3, Leipzig (1921)
M. C. Bishop and J.C. Coulston: Roman Military Equipment. Aylesbury (1989).
Ch. Bockisch, Das Grab 813 aus archäologischer Sicht. In: M. Lindner und J. P. Zeitler (Hrg.) a. a. O. 89 ff.
J. M. C. Bowsher: The Nabatean Army. In: D. H. French, C. Slightfoot (Hrg.). The Eastern Frontier of the Roman Empire. Proceedings of a Colloquium, held in Ankara in September 1988. Oxford (1989). Brit. Arch. Rep. Intern. Ser. 553, 19 ff.
E. Brünnow und A.v. Domaszewski: Die Provincia Arabia. Straßburg (1904).
E.V. Cernenko/M.V. Gorelik: The Scythians, 700–300 B.C. London (1983).
P. Connolly:Hannibal and the Enemies of Rome. London (1977).
P. Dintsis: Hellenistische Helme. Rom (1986).
I. Fossati: Gli Eserciti Etruschi. Mailand (1987).
K.S. Freyberger: Zur Datierung des Grabmals des Sextius Florentinus in Petra. Damasz. Mitt. 5, 1990, 1 ff.
P. Funke: Rom und das Nabatäerreich bis zur Aufrichtung der Provinz Arabia. In: H.J. Drexhage und J. Sünskes (Hrg.), Migratio et Commutatio. Studien zur Alten Geschichte und deren Nachleben. Festschr. Th. Pekarny. St. Katharinen (1989) 1 ff.
G. Gagsteiger, Die Architektur Petras. In: M. Lindner und J. P. Zeitler a. a. O. 49 ff.
P. C. Hammond: The Nabateans – Their History, Culture And Archaeology. Gothenburg (1973), SIMA Vol. XXXVII.
M. Healy: Warriors of The Old Testament. Poole, Dorset (1989).
M. Junkelmann: Die Reiter Roms, Teil I. Mainz (1990).
M. Junkelmann: Die Reiter Roms, Teil II. Mainz (1991).
M. Junkelmann: Die Legionen des Augustus. Mainz (1986).
W. Kimmig: Ein Keltenschild aus Ägypten. Germania 24, 1940, 106 ff.
M. Lindner (Hrsg.): Petra und das Königreich der Nabatäer[3]. München (1980).
M. Lindner und J. P. Zeitler (Hrsg.): Petra – Königin der Weihrauchstraße. Fürth (1991).
M. Lyttelton: Baroque Architecture in classical Antiquity. London (1974).

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

M. Lyttelton and Th. F. C. Blagg (1990a): Sculpture in Nabataean Petra, and the Question of Roman Influence. In: Martin Henig (Hrg.), Architecture and Architectural Sculpture in the Roman Empire. Oxford (1990).
M. Lyttelton and Th. F. C. Blagg (1990b): Sculpture from the Temenos of Quasr el-Bint at Petra. ARAM 2:1&2 (1990).
F. Maier: Keltische Altertümer in Griechenland. Germania 51, 1973, 459 ff.
J. S. McKenzie: The Development of Nabataean Sculpture at Petra and Khirbet Tannur. PEQ, 1988.
J. S. McKenzie: The Architecture of Petra. Oxford (1990).
T. Newark: Women Warlords. London (1989).
D. Nicolle: Rome's Enemies 5, The Desert Frontier. London (1991).
P. J. Parr: Excavations at Petra 1958–59. PEQ 1960, 131 f.
N. Sekunda: The Army of Alexander the Great. London (1984).
N. Sekunda: The Ancient Greeks, Armies of Classical Greece 5th and 4th Centuries BC. London (1986).
I. Shatzmann: The Armies of the Hasmoneans and Herod. Tübingen (1991).
P. F. Stary: Ursprung und Ausbreitung der eisenzeitlichen Ovalschilde mit spindelförmigem Schildbuckel. Germania 59, 1981, 287 ff.
K. Stemmer: Untersuchungen zur Typologie, Chronologie und Ikonographie der Panzerstatuen. Berlin (1987).
C. C. Vermeule III: Hellenistic And Roman Cuirasse Statues, Berytus 13, 1959; 15, 1964; 16, 1966; 23, 1974; 26, 1978.
J. Warry: Warfare in the Classical World. London (1980).
G. Waurick: Untersuchungen zur historisierenden Rüstung in der römischen Kunst. Jahrb. RGZM 30, 1983, 265 ff.
G.R.H. Wright (1967/68): Some Aspects concerning the Architecture and Sculpture. In: P.J.Parr, Recent Discoveries in the Sanctuary of the Quasr el Bint Far'un at Petra. ADAJ 1967/68, 20 ff.
J. Zangenberg, Nabatäische Bestattungssitten. In: M. Lindner und J. P. Zeitler (Hrg.) a. a. O.
F. Zayadine, Die Felsarchitektur Petras: Orientalische Traditionen und hellenischer Einfluß. In: M. Lindner (Hrg.) a. a. O. 212 ff.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 10, 12a, 13, 17, 18, 19,20, 26, 27 NHG. Abb. 11, 21 n. M. Junkelmann. Abb. 15 n. N. Sekunda. Abb. 4, 13, 16 n. J.S. McKenzie. Abb. 25 n. C.C. Vermeule. Abb. 9, 14, 22, 23, 24 Uni Regensburg. Abb. 12 Gäubodenmuseum, Straubing. Abb. 8 n. I. Fossati.

Anmerkungen:

1 J.M.C. Bowsher (1989) 19–30 und D. Nicolle (1991) 24 ff.

2 Siehe unter anderem J.S. McKenzie (1988) 86 ff, (1990) 41 ff u. 134 ff u. 147 ff und J.M.C. Bowsher (1989) 24

3 Die bei J.S. McKenzie (1988) 93 erwähnten zwei Fragmente mit Darstellungen von Helmen, zwei mit Kriegern und einem Panzer bleiben in dieser Darstellung unbeachtet. McKenzie verzichtet leider auf eine fotografische Darstellung. Bei M. Lyttelton sind ebenfalls keine Abbildungen zu finden. Darstellungen außerhalb Petras (Kriegerdarstellung aus Kerak, Fragment eines Panzers aus Khirbet Tannur und mehrere Münzen) werden, um den Rahmen des Aufsatzes nicht zu sehr auszudehnen, nicht im Detail vorgestellt. Bei dem Panzerfragment aus Khirbet Tannur läßt sich nicht entscheiden, ob es sich um einen Muskelpanzer oder um einen Leinenpanzer handelt. Eine Münze zeigt Aretas IV in Panzerkleidung. Siehe zu diesen Funden: J.M.C. Bowsher (1989) 23 ff.

4 J.S. McKenzie interpretiert diesen Schildtyp 1 unterschiedlich. Einmal als "medallion with a ? medusa head... a medallion with a lion's head" (1990, 168), zum anderen als "frieze of armour with circular shields..." (1988, 91). J.M.C. Bowsher läßt offen, ob es sich um makedonische Infanterieschilde oder um Kavallerieschilde, wie auf nabatäischen Kamelterrakotten, handelt (1989, 25). Die letzte Interpretation scheitert jedoch an den zu unterschiedlichen Durchmessern und an den auf den Terrakotten gut erkennbaren Schildmustern. Zu den Terrakotten vgl. I. Parlasca, Die nabatäischen Kamelterrakotten. In: M. Lindner (Hrg.) Petra. Neue Ausgrabungen und Entdeckungen, München (1986) 208 ff. Ob es sich bei den Rundschilden um andere Reiterschilde handelt, kann mit letzter Sicherheit nicht entschieden werden. Nach Ansicht des Autors ist das jedoch unwahrscheinlich. Reiterschilde des in Frage stehenden Zeitraumes verfügen über einen deutlich geringeren Durchmesser als solche der Fußtruppen. Es ist auch keine Darstellung eines Reiterschildes bekannt, der über einen derart deutlich abgesetzten Rand verfügt. Ältere Darstellungen dieser Art auf griechischer Keramik zeigen berittene Hopliten, also keine ausgesprochenen Kavallerieausrüstungen.

5 J.S. McKenzie interpretiert diese Darstellung als "thunderbolt motiv", bzw. als Doppelaxt, die genau über dem Schildbuckel lehnt (1990, 168). Dem kann sich der Autor nicht ohne weiteres anschließen. Das Motiv findet sich auch auf anderen Darstellungen außerhalb des nabatäischen Bereiches (siehe hier Abb. 21, Germania Capta), oder kann auch nur die Darstellung der Sperrholzkonstruktion des Schildes sein. Die "Doppelaxt" ist ebenso als eiserner, schmetterlingsförmiger Schildbuckel interpretierbar.

6 M. Healy (1989) 166 und 175. Siehe auch I.Macc. 6:35–38, in dem sich die Beschreibung der Seleukidischen Schlachtenreihe eher mit der Ausrüstung der "triarii" der römischen Manipulararmee deckt.

7 Die von Y. Yadin und C. Rabin 1962 publizierte Schriftenrolle "Der Krieg der Söhne des Lichts und der Söhne der Dunkelheit" aus Qumran, 1. Jh. v. Chr., beschreibt nach I. Shatzmann (1991, 212 ff) und D. Nicolle (1991, 24 ff.) römische Taktiken und verwendete lateinische Bezeichnungen für Ausrüstungen. Die Maße, die für ein "magen", einen

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

jüdischen Schild, angegeben werden, entsprechen dem eines scutums. Insgesamt war die Armee Herodes', was die Infanterieeinheiten angeht, offenbar nach dem Modell der römischen Auxiliarkohorten gegliedert (I. Shatzmann 1991, 206). Daß mit den Römern befreundete Staaten römische Armeegliederungen übernahmen, war kein Einzelfall. Deiotarus, König der Galater, stellte 46 v. Chr. zwei "römische" Legionen, von denen später eine Cäsar bei seiner Ankunft in Kleinasien unterstützte. Die kaiserliche Armee übernahm sie dann als "legio Deiotariana". Der numidische König Juba unterhielt offenbar Infanterieeinheiten in der Organisationsform und Stärke von 3 Legionen. Vor allem der Fall von Deiotarus zeigt die Bereitschaft zum Wandel, da die Galater stark von hellenistischer Kultur beeinflußt waren und ursprünglich hellenistische Militärstrukturen besaßen (I. Shatzmann 1991, 203).

8 W. Kimmig (1940) stellt diesen Schild in einen keltischen Zusammenhang. Der englische Fundbericht von 1900 läßt einen archäologischen Schluß über die Datierung nur so weit zu, daß ein terminus ante quem um 100 v. Chr. anzunehmen ist. Kimmig nimmt ohne nähere Begründung und unter einem angenommenen historischen Leitbild als terminus post quem die Zeit der Kelteneinbrüche in Kleinasien und das Auftauchen keltischer Söldner in Ägypten im 3. Jh. v. Chr. an. Diese Annahme ist irrig, wie bereits F. Maier (1973, 471) feststellt. Der gebogene Querschnitt des Schildes, die geraden Seiten und die Sperrholzkonstruktion decken sich mit der Beschreibung eines römischen scutums nach Polybius (VI 23, 2–5). Eine entsprechende Darstellung findet sich am Domitius Ara (Ovalschilde keltischen Hintergrunds verfügen ausschließlich über einen geraden Querschnitt und erst ab dem 1. Jh. n. Chr. über parallele Seiten). Ob der in Frage stehende Schild von einem ptolemäischen oder römischen Soldaten getragen wurde, läßt sich letztlich nicht entscheiden, allerdings kann das als Baumaterial verwendete Birkenholz einen Hinweis auf einen Import nach Ägypten geben.

9 Zu Ursprung und Ausbreitung des Schildtyps siehe P. F. Stary (1981). Leider läßt sich auch er in seinem Absatz über die Verbreitung des Typs in Kleinasien von einem Geschichtsbild leiten, das die keltischen Krieger in den Mittelpunkt stellt. Für die Ausbreitung des Schilds im 3. Jh. v. Chr. mag dies richtig sein, für die weitere Verwendung bis ins 1. Jh. v. Chr. trifft dies wohl nicht mehr zu. Der in Chemtou, Tunesien, zusammen mit einem griechischen Leinenpanzer dargestellte Schild wird von ihm nicht erwähnt. Im übrigen ist die Annahme von Kausalzusammenhängen aufgrund archäologischer Erkenntnisse immer äußerst problematisch und meist von Geschichtsbildern oder reinen Assoziationen der Autoren beeinflußt (siehe auch Fußnote 8).

10 M. Healy (1989) 152.

11 Das Waffenrelief des Altars eines flavischen Tempels in Ephesos zeigt Hoplons und Ovalschilde gemeinsam. Siehe P. Dintsis (1986) 120 und Taf. 62.3. Die hierauf gezeigten Schildtypen waren zu flavischer Zeit sicher außer Gebrauch, sodaß hierfür die Übernahme eines älteren Bildprogramms in Frage kommt.

12 Der Überlegung, daß es sich bei den rundovalen Schilden rein vom Umriß her um römische Auxiliarausstattungen des 1./2.Jh. n. Chr. handeln kann, spricht entgegen, daß zum einen diese Schilde ausschließlich runde, eiserne Schildbuckel (umbo) hatten, und zum anderen, daß keine Schildbemalungen der Auxiliartruppen bekannt sind, die hellenistische Motive wie ein Medusenhaupt zeigen.

13 J.S. McKenzie (1990) Tafel 61 u. dies. (1988) 92.14 J.M.C. Bowsher (1989) 25.

15 Die Terminologie für diese Helmtypen ist strittig. Der ursprünglich von B. Schröder (1912) geprägte Begriff "thrakisch" umfasst sicherlich eine zu große, in sich unterschiedliche Gruppe von Helmen. Ebenso ist der Ursprung nicht eindeutig geklärt. Nach P. Dintsis dürfte er im orientalischen Bereich liegen (1986, 23 ff und 50 f). Sicher scheint jedoch die Verwendung ab dem 5. Jh. v. Chr.

16 Zu Fundorten siehe u.a. P. Dintsis (1986) Taf. 17 ff und G. Waurick (1983) 266 ff, Taf. 60.2 .

17 Die Art der Anbringung der Wangenklappen sowie die der seitlich angebrachten Voluten würden nach der Terminologie von P. Dintsis eine Zuordnung zum "Pseudo-attischen" Typ rechtfertigen (1986), 113 ff. Ein Einstieg in die Diskussion über die Unterscheidungen der einzelnen hellenistischen Helmtypen, ihrer Übergangsformen, deren Ursprung und Verwendung kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Sie wäre auch müßig, da man in keiner Weise davon ausgehen kann, daß der Bildhauer des in Frage stehenden Reliefs über sämtliche Details, die zu einer eindeutigen Klassifizierung des Helms nötig wären, informiert war, oder daß sie zur beabsichtigten, derzeit unbekannten Funktion des Reliefs nötig gewesen wären.

18 Es fanden bei den thrakischen Typen verschiedene Dekorationen Verwendung. Auf Münzrückseiten aus der Mitte des 2. Jh. v. Chr. finden sich Diademe, Hörner und verschiedene Kränze. Siehe hierzu P. Dintsis (1986) 79 und Taf. 33.

19 P. Dintsis (1986) 120. Zur Kommentierung dieser Darstellung siehe Fußnote 11.

20 Es liegen eine Reihe weitere römische Darstellungen bis in das 3./4. Jh. n. Chr. vor, die offenbar den attischen Helmtyp zeigen, z.B. Trajansäule, Marcussäule, Konstantinsbogen, siehe hierzu G. Waurick (1983) 294 ff. Die jeweilige sichere typologische Zuordnung bleibt im Einzelfall jedoch schwierig. Geht man von einer tatsächlich gewollten Darstellung eines attischen Typs z.B. in einer Verwendung als Legionärsausstattung des 2. Jh. n. Chr. aus (Trajanssäule), läßt sich eine Erklärung hierfür nicht finden. Antiquarisch ist eine solche Darstellung sicher falsch. Da sich diese Darstellungsweise, vor allem in der Kombination mit hellenistischem Muskelpanzer, hartnäckig sogar bis Ende des 4. Jh. n. Chr. hält, bleibt lediglich die allgemeine Erklärung, daß offenbar Künstler am Werk waren, "die den Einfluß griechischer Kunsttradition selbst bei realistischen Bildwerken nicht konsequent zurückdrängen konnten." (G. Waurick, 1983, 300). G. Waurick findet verschiedene weitere Erklärungen und Zusammenhänge, die an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden können, da sie sich ausschließlich auf Darstellungen innerhalb der römischen Kunst beziehen.

20a Bislang fand dieses Stück in der Literatur keine Erwähnung. Die bei McKenzie (1988) erwähnten 2 Stücke (Fußnote 3) betreffen Darstellungen behelmter Köpfe.

20b P. Dintsis (1986) 143 ff u. Taf. 67 f.

20c P. Dintsis (1986) 144.

21 Als pteryges (wörtlich: Federn) bezeichnet man die entweder aus Leinen oder Leder gefertigen Streifen am unteren Rand oder den Armöffnungen eines Körperpanzers. Die halbrunden, schuppenförmigen Verzierungen, von denen man annimmt, daß sie ebenfalls aus Textil oder Leder gefertigt waren, die am unteren Rand des Panzers fast aller Panzerstatuen zu sehen sind, werden in der Ikonographie ebenfalls so bezeichnet.

22 N. Sekunda (1984) 32 und (1986) 56. Eine Diskussion über die genauen Umstände, die zur Wiedereinführung führten, welche Einheiten diese Panzer trugen, oder ob in

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

der makedonischen Armee der Panzer nur für Offiziere bestimmt war, soll an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden.

23 Zu Originalfunden und Zeitstellung der römischen Muskelpanzer siehe u.a. G. Waurick (1983) 276 ff.

24 Üblicherweise wird ein Muskelpanzer mit geschwungenem unteren Rand mit der Ausrüstung der Infanterieoffiziere in Verbindung gebracht. Die starre Panzerung des Abdomens hätte eine Reithaltung nur schwer ermöglicht. Tatsächlich zeigen römische Darstellungen berittener Offiziere Muskelpanzer, die mit geradem unteren Rand an den Hüften enden. Siehe hierzu u.a.: M. Junkelmann (1990).

25 J.S. McKenzie zitiert Wright (1967/68, pl. XVIII,8), nach dem die Fundumstände dieses Bauteiles nur vermuten lassen, daß dieses Teil der Gruppe 1967 zugehört. Sie bezeichnet dieses Teil als harmonisch mit den anderen Teilen des Frieses, so daß kein Grund bestünde, daß es nicht zu der Gruppe gehöre. Ohne Begründung bleibt ihre Bezeichnung der Axt als "parthian", McKenzie (1988) 86.

26 Auf den Abbildungen 215 und 216 bei Brünnow und von Domaszewski (1904, 184) sind die mittlerweile stark verwitterten Darstellungen noch gut zu identifizieren. Sie bezeichnen die Äxte als "Bipennis", die von "amazonenartigen" Figuren getragen werden (1904, 183). McKenzie (1988, 90) übernimmt diese Bezeichnungen als "amazon holding two-headed axe". Zumindest die linken Figur trägt jedoch eindeutig eine einschneidige Waffe.

27 Über den Hintergrund der Darstellung von Amazonen gibt es keine gesicherten Hinweise. In den sagenhaften Berichten über Herakles und Melanippe oder den Abwehrkampf des Theseus gegen eine Invasionsmacht aus Skythen und Amazonen wird die nördliche Küste des Schwarzen Meeres als Stammland der Amazonen bezeichnet. Hippocrates bezeichnet sie als eine skythische Rasse, die am Asowschen Meer lebt. Herodot schildert eine Begegnung zwischen skythischen Männern und Amazonen, ebenfalls an der Schwarzmeerküste (T. Newark, 1989, 7 ff). Möglicherweise beeinflußten diese und andere Berichte die Darstellungsweise der Amazonen dahingehend, daß Kleidung und Ausrüstung der den Griechen seit dem 6. Jh. v. Chr. bekannten Skythen und anderer Völker der Schwarzmeerküste als Vorbild dienten. Verschiedene bei Ordzhonikidze ausgegrabene Gräber skythischer Frauen des 4. Jh. v. Chr. beinhalteten auch Waffen. Einige der Amazonendarstellungen sind den realen Ausrüstungen und Kleidung (Hosen) der Skythen sehr ähnlich. (Siehe u.a. zu Skythen: Goldkamm, 4. Jh. v. Chr. aus dem Solokha Kurgan, Schwertscheide, 4. Jh. v. Chr. aus Kul Oba, Axt, 6. Jh. v. Chr., Kelermes, jeweils nach E. V. Cernenko/M. V. Gorelik (1983) 14, 34 u. 36. Zu Amazonendarstellungen siehe u.a. T. Newark (1989) 7 ff).

28 Der Bildhauer stellt einen sechseckigen Schild dar, der auf der Rückseite die Schildfessel in der Art eines Hoplons, also mit dem Griff am inneren Schildrand, zeigt. Diese sechseckigen Schilde werden in der Vorderansicht allgemein mit Schildbuckel gezeigt. Der Sinn jeden Schildbuckels ist jedoch, daß die Hand, die zum Tragen des Schildes einen einzelnen, waagerechten Griff im Schildbuckel umfaßt, geschützt ist.

29 Eine Ausnahme kann die Darstellung des Medusenhauptes auf einem Schild der Gruppe 1967 sein. Sie befindet sich an der Stelle, an der mindestens der erhabene Schildbuckel, wenn nicht noch die eiserne Verstärkung eine solche unverzerrte Darstellung unmöglich macht.

30 J.S. McKenzie (1990) 135 u. Tafeln 64 ff u. Dies. (1988) 92 f u. 104 ff.

31 M. Lyttelton und Th. Blagg (1990a) 97.

32 Chr. Bockisch (1991) 89 ff.

33 F. Zayadine (1980) 235 f.

34 Eine ähnliche, gemeinsame Darstellung von Rund- und Ovalschilden findet sich auch auf einem Waffenrelief aus Ephesos. Hierfür ist jedoch die Datierung nicht gesichert. Wenngleich ohne sichere Anhaltspunkte, gehen die Vermutungen der Autoren so weit einig, daß die Errichtung im 1. Jh. v. Chr. erfolgte: P. Dintsis (1986) 120. Zur Datierungsproblematik der Darstellungen des ähnlichen Altarreliefs aus Ephesos siehe Fußnote 11.

35 Das bereits erwähnte, schmetterlingsförmige Relief auf einem der Schilde würde, als Schildbuckel angesprochen, ohne weiteres eine Datierung in La Tène B zulassen.

36 G. Gagsteiger (1991) 53.

37 Wright (1967/68) 21.

38 P.J. Parr (1960) 131.

39 Wie J.P. Zeitler (i. Vor.) zeigen kann, ergibt sich aus der Parrschen Stratigraphie, unter Berücksichtigung der stratifizierten Keramik aus den Grabungen der NHG, ein für den Bau der Kolonnadenstraße schon von McKenzie geforderter terminus post quem von 9. v. Chr. und zusätzlich ein terminus ante quem von ca. 30 n. Chr.

40 J.S. McKenzie (1990) 51.

41 P.J. Parr (1980) 146.

42 M. Lyttelton und Th. Blagg (1990a) 98.

43 M. Lyttelton und Th. Blagg (1990 a) 105 und dies. (1990 b) 271 f. Die Überlegung, die Waffendarstellungen dem Löwen-Greifen-Tempel zuzuweisen, ist zwar nicht von der Hand zu weisen, einen Beweis bleiben sie jedoch leider schuldig. Die Existenz eines Propylons bleibt ein Vorschlag, der sich nur aus der Architektur anderer Tempel ergibt. Sie bezeichnen im übrigen die Ovalschilde als "gallisch", was schon durch die Darstellung eines Medusenhaupts als Schildzier zweifelhaft bleibt. Diese Interpretation unterstützt lediglich ihre eigene These, auch für die Gruppe 1967 Pergamon als Vorbild zu sehen. Dies ist auch deswegen nicht zwingend, da das einzige Hoplon im Zusammenhang mit einer wohl kanonischen Darstellung eines Herakles/Tritons und nicht, wie in Pergamon, als Ausstattung einer hellenistischen Armee gezeigt werden. Die Ovalschilde selbst sind zwanglos hellenistischen Vorbildern zuzurechnen. Weiterhin sehen sie den Helm der Gruppe 1967 (thrakisch/attisch) als ähnlich mit dem Ares', dessen Vorbild jedoch eher der pseudo-korinthische Typ ist, der durch die kanonische Darstellung nicht eindeutig datierbar wird. Insgesamt liegt ein Forschungsstand zugrunde, der unter anderem der Kolonnadenstraße weiterhin einen terminus post quem von 76 n. Chr. zuweist. Ihre induktiven Schlüsse daraus führen dann auch dazu, z.B. für den Quasr el Bint eine Errichtung im 1. Jh. v. Chr. und einen Vorgängerbau zu fordern, obwohl sie selbst Zayadine (ADAJ, 1981) mit: "...regretting the lack of datable material..." und "...no clear evidence for a previous building..." zitieren. Es würde den Rahmen dieser Betrachtung überschreiten, tiefer auf die beiden Aufsätze und die darin enthaltenen Argumentationsreihen einzugehen; sie bleiben jedoch letztlich eine erneute Interpretation von bis dahin vorhandenem Quellenmaterial und eine Aufsummierung von denkbaren Wahrscheinlichkeiten.

44 Bei der Reihe "floraler Zierelemente" kann es sich um die 1. Reihe halbrunder pteryges handeln, die an allen Panzerstatuen zu sehen ist. Daß bei der Vielzahl an Verzierungselementen für diese pteryges auch Blumenmuster Verwendung fanden, zeigen C.C. Vermeule und K. Stemmer in ihren Arbeiten. Selbst wenn, wie in der Beschrei-

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

bung der Statue bereits erwähnt, diese Reihe als Verzierung des Panzers selbst interpretiert wird, bleibt eine Übernahme auf Stilelemente der Architektur doch bedenklich. Bleibt noch anzumerken, daß sich außer bei McKenzie kein weiterer Hinweis auf die Existenz floraler Verzierungselemente im Giebelfeld des Urnengrabs finden läßt.

45 M. Lyttelton (1974) 62.

46 F. Zayadine (1980) 242.

47 P.C. Hammond (1973) 48 u. 55.

48 G. Gagsteiger (1991) 60 f.

49 J.S. McKenzie (1990) 59.

50 C.C. Vermeule (1959) 43.

51 Grundsätzlich ist es schwierig bis nahezu unmöglich, aus einer Darstellung heraus die Armeezugehörigkeit zu entnehmen. Gerade in der Waffentechnik wurden überlegene Ausrüstungen vom Gegner übernommen, was sehr ähnliche Erscheinungsbilder über weite Gebiete hinweg zur Folge hat. Als Beispiel sei hier nur ein auf dem Athenatempel Pergamons abgebildetes Hiebschwert (Kopis) genannt, das sich archäologisch bis nach Spanien belegen läßt. Genau diese Problematik läßt aber im Fall des Soldatengrabes zu, daß es sich grundsätzlich um einen Angehörigen jeder Armee handeln kann.

52 Auxiliarii waren zwar zum größten Teil keine römischen Bürger, verfügten aber als integraler Bestandteil der römischen Armee über offizielle, regelhafte Ausrüstungen. Im Gegensatz dazu standen die foederatii, die die Ausrüstungen und Organisationsstrukturen ihrer ursprünglichen Armee zum großen Teil beibehielten. Welchen genauen Status die nabatäische Armee in ihrer Beteiligung an den römischen Feldzügen gegen die Judäer hatte, läßt sich aus der Quellenlage nicht entnehmen. Die Bezeichnung foederatii findet sich jedoch nur im Zusammenhang mit der Aufnahme besiegter Truppen in die römische Militärstruktur. Vor der Annexion Nabatäas müßte die nabatäische Armee also den Status allierter Truppen, wie die der Klientelkönigreiche, gehabt haben. Ob nun foederatii oder Allierte, nur in seltenen Fällen fand für die einfachen Truppenteile eine komplette Ausrüstung mit römischen Waffen statt. Für das Offizierskorps war das möglich. Die Darstellung eines nach römischem Vorbild ausgerüsteten Offiziers zusammen mit nach einheimischen Vorbildern ausgerüsteten Soldaten würde sich durchaus mit einem gegebenen historischen Kontext decken.

53 Zu nabatäischen Gräbern gehören gemäß der Inschrift am Grab BD 633 umfangreiche Nebenanlagen, die im Grabkult und Bestattungsbrauch der Nabatäer eine gewichtige Rolle spielen. Siehe hierzu: J. Zangenberg (1991) 79 ff. Am Soldatengrab wurde bereits von C. Bachmann ein Peristylhof und ein Triklinium festgestellt, ferner befindet sich an der Südseite des Komplexes noch ein stark verschütteter Raum derzeit unbekannter Funktion. C. Bachmann u.a. (1921) 79 f. Damit entspricht die Grabanlage nabatäischen Bestattungsvorstellungen, wohingegen die Nebenanlagen bei Annahme einer römischen Bestattung im Soldatengrab sinnlos wären. Die Annahme einer Nachbestattung entbehrt jeder Grundlage, zumal sich das Scheibenmetopen-Triglyphenfries des Portalgiebels offenbar zumindest am Giebel der Mittelnische wiederholt. Nachdem die architektonische Umrahmung der Nischen sich ferner von der Fassade des Grabes abhebt, können die Nischen auch keine spätere, erst bei einer Nachbestattung angebrachte Zutat zu einem bestehenden, nabatäischen Grab sein (frdl. Hinweis J.P. Zeitler).

54 Zu einem neuen Datierungsansatz dieses Grabes findet K.S. Freyberger (1990). Er stellt es mit Hilfe von Stilvergleichen in augusteische Zeit.

55 Die Nabatäer verwendeten für ihre Kommandeure die Bezeichnung strategos oder eparch. Der Titel strategos hatte offenbar auch eine zivile Dimension. Es scheint auch weitere Unterteilungen, z.B. Kavalleriekommandeure und Lagerkommandanten, die zum Teil dem Namen nach bekannt sind, gegeben zu haben. Da einige dieser Offiziere denselben Namen tragen, vermutet J.M.C. Bowsher, daß sich das Offizierskorps aus dem nabatäischen "Adel" bis hin zu Mitgliedern der königlichen Familien rekrutierte (1989) 21 f.

56 nach M.Lindner (1980) 55.

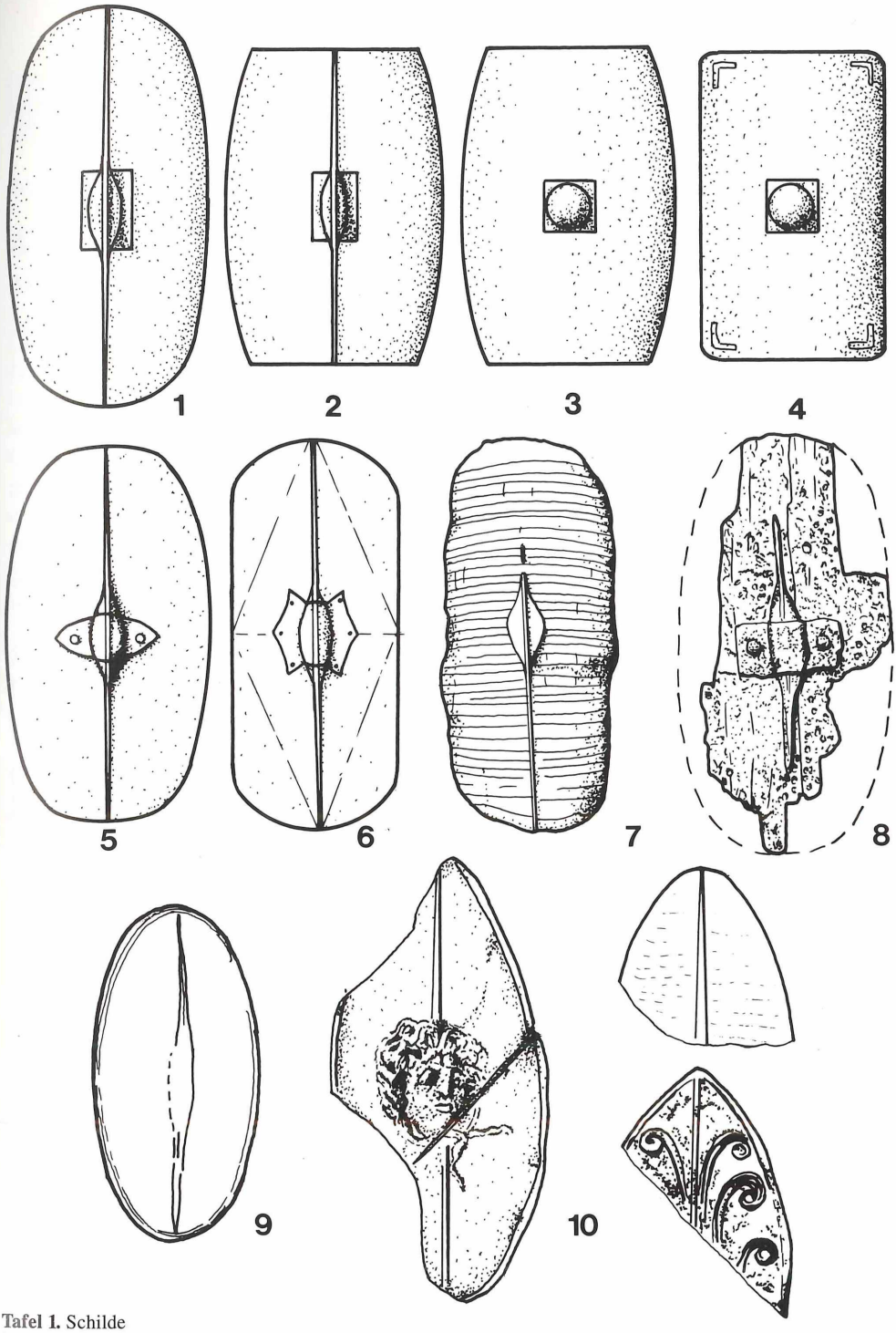
57 J.M.C. Bowsher (1989) 22.

58 I. Shatzmann (1991) 283 f.

59 P. Funke (1989) 10. In diesem Zusammenhang sei nochmals auf die in Fußnote 3 erwähnte Münze des Aretas IV verwiesen. Der König wird im Panzer mit Pteryges dargestellt. Ob es sich um einen Muskelpanzer oder um ein Kettenhemd handelt, ist strittig. Dem Autor ist allerdings keine weitere Darstellung eines höheren Offiziers dieses Zeitraumes bekannt, der mit Kettenhemd und Pteryges ausgestattet ist. Der Erhaltungszustand der Münze läßt jedoch darüber keine sichere Aussage zu, geschweige denn, ob es sich um eine Ausrüstung hellenistischen oder römischen Vorbildes handelt.

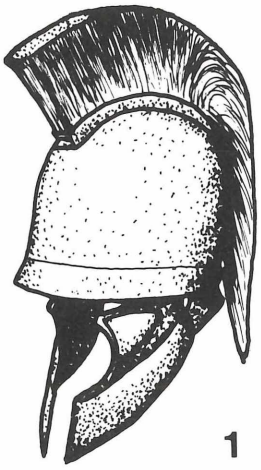
60 J.M.C. Bowsher (1989) 19 ff.

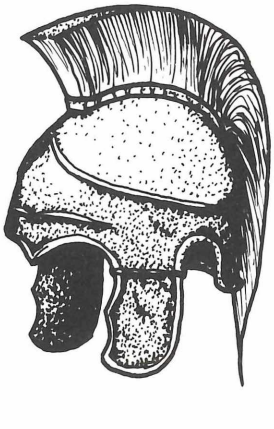
© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

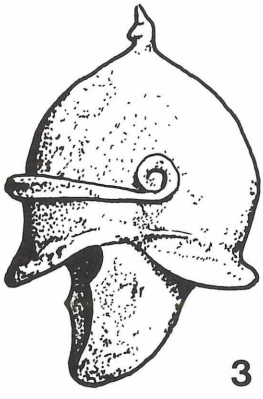


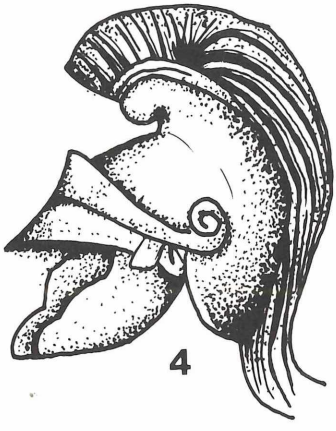
Tafel 1. Schilde
Nr. 1 Römisch, 3.– 1. Jh. v. Chr. Nr. 2 Römisch, Zeitenwende. Nr. 3 Römisch, Zeitenwende. Nr. 4 Römisch, ab ca. 75 n. Chr. Nr. 5 Keltisch, 2. Jh. v. Chr. Nr. 6 Keltisch, Ende 1. Jh. v. Chr. Nr. 7 Mitte 1. Jh. v. Chr. Originalfund Quasr el Harit, Ägypten. Nr. 8 Keltisch, 2. Jh. v. Chr. Originalfund La Tène, Schweiz. Nr. 9 Triumphdarstellung, 2. Jh. v. Chr. in situ, Chemtou, Tunesien. Nr. 10 Petra, Gruppe 1967.
Maßstab 1–8 ca. 1:27, 9–10 ca. 1:15 · Zeichnungen Th. Trauner, Nr. 1–4 nach J. Warry, 8 nach P. Connolly, 9 nach D. Nicolle.

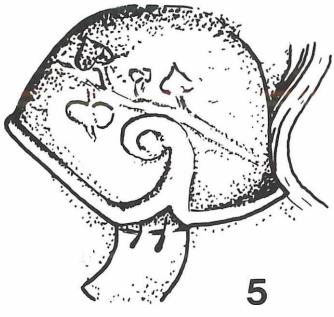
© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at











Tafel 2. Helme
Nr. 1 Thrakischer Typ, 5.– 2. Jh. v. Chr. Nr. 2 Attischer Typ, 5.– 1. Jh. v. Chr. Nr. 3 Thrakischer Typ, Pergamon, 180 v. Chr. Nr. 4 Thrakischer Typ, Pergamon, 180 n. Chr. Nr. 5 Thrakischer Typ, Petra, Gruppe 1967.
Verschiedene Maßstäbe, Zeichnungen: Th. Trauner. Nr. 1 u. 2 nach J. Warry.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: 1992

Autor(en)/Author(s): Trauner Thomas

Artikel/Article: Waffendarstellungen in der Architektur Petras 9-32